



Enthymema XXIV 2019

Freuds Poetik des Unheimlichen
oder Von einem, der auszog, das Fürchten
zu lernen

Achim Geinsenhanlücke
Goethe-Universität Frankfurt

Zusammenfassung – Der Aufsatz sieht in Freuds Begriff des Unheimlichen einen Schlüssel zu seiner Poetik. Den Ausgangspunkt der Untersuchung bietet allerdings nicht seine bekannte Interpretation des Textes von E.T.A. Hoffmann, sondern die narrativen Elemente des Textes, in denen er auf indirekte Weise Aufschluss über seinen Begriff der Psychoanalyse gibt. Als Theorie und Praxis der Dichtung ist Freuds Aufsatz über *Das Unheimliche* nicht nur eine Theorie ein wichtiger Bestandteil seiner Poetik.

Schlüsselbegriffe – Freud; Psychoanalyse; das Unheimliche; Literatur; Poetik.

Abstract – The article concentrates on Freud's notion of the uncanny as a key to his poetics. The starting point of the investigation in Freud's poetics is not his well-known interpretation of E.T.A. Hoffmann, but the narrative elements of his own text who give a clue to his notion of psychoanalysis. As not only a theoretical approach to literature, but also as a practice of poetry, *The Uncanny* represents an important part of Freud's poetics.

Keywords – Freud; Psychoanalysis; The Uncanny; Literature; Poetics.

Geinsenhanlücke, Achim. "Freuds Poetik des Unheimlichen oder Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen". *Enthymema*, n. XXIV, 2019, pp. 425-432.

<http://dx.doi.org/10.13130/2037-2426/12598>

<https://riviste.unimi.it/index.php/enthymema>



Creative Commons Attribution 4.0 Unported License
ISSN 2037-2426

Freuds Poetik des Unheimlichen oder Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen¹

Achim Geisenhanslüke
Goethe-Universität Frankfurt

1. Freud und das Unheimliche

Der Begriff des Unheimlichen, der ästhetisch in der Nähe zu verwandten Begriffen wie dem Phantastischen, Grotesken oder Erhabenen steht (Masschelein 241), hat seine entscheidende Prägung durch Sigmund Freuds Aufsatz *Das Unheimliche* aus dem Jahre 1919 bekommen. Zwar kann Freud in seinen Überlegungen zu einer psychoanalytischen Ästhetik des Unheimlichen auf Vorarbeiten von Ernst Jentsch zurückgreifen, der bereits 1906 einen Aufsatz zur „Psychoanalyse des Unheimlichen“ vorgelegt hatte. Auch die Bindung des Unheimlichen an Texte von E.T.A. Hoffmann kann Freud von Jentsch übernehmen. Dennoch setzt er in seinem Aufsatz ganz eigene Akzente, die auf seine Auffassung von der Struktur des Unbewussten zurückgehen. Dabei überlagern sich die beiden Aspekte der Individualanalyse und der Kulturtheorie, die Freuds gesamtes Werk bestimmen, auch im Begriff des Unheimlichen.² Auf der einen Seite erkennt Freud im Kontext eines individualpsychologischen Ansatzes im Unheimlichen eine bestimmte Form der Wiederkehr des Verdrängten. Auf der anderen Seite erscheint das Unheimliche im Kontext einer allgemeinen Kulturtheorie als Wiederkehr einer archaischen Kulturstufe, die ihre nur scheinbar überwundene Macht bis in die Moderne ausdehnt. Obwohl beide Aspekte für Freud zusammenhängen, bestimmen sie zwei unterschiedliche Ausrichtungen der Theorien des Unheimlichen, die bis in die heutige Rezeption reichen: Auf der einen Seite stehen texttheoretische Überlegungen zum Unheimlichen, wie sie sich insbesondere in der dekonstruktiven Fortführung psychoanalytischer Theoreme finden lassen. Auf der anderen Seite stehen kulturwissenschaftliche Ansätze, die im Unheimlichen eine bestimmte Form der Fremderfahrung ausmachen, der es im Kontext einer interkulturellen Theorie der Kultur und Literatur zu begegnen gilt.

Freuds Aufsatz *Das Unheimliche*, der als Gründungsurkunde für alle auf ihn folgenden Theorien des Unheimlichen gelten kann, ist allerdings alles andere als ein einheitlicher Text, der

¹ Il contributo del Professor Achim Geisenhanslüke *Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen - Freuds Poetik des Unheimlichen* è apparso nel numero di marzo 2016 della Rivista online *literaturkritik.de* (Nr. 3, März 2016: literaturkritik.de/public/inhalt.php?ausgabe=201603#21719). Lo riproponiamo nel centenario della pubblicazione del saggio di Freud *Das Unheimliche*, che ha conosciuto immensa fortuna nell'ambito della lettura psicoanalitica del testo poetico e letterario e rimane uno dei capisaldi dell'indagine psicoanalitica. *Das Unheimliche* uscì nella Rivista *Imago – Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften*. Hrsg. von Prof. Dr. Sigm. Freud V.5/6 1919, pp. 297-324, oggi scaricabile al link: archive.org/stream/Imago-ZeitschriftFuumlAnwendungDerPsychoanalyseAufDie_464/Imago_1919_Jg5_5_6#mode/2up.

² «Freud behauptet für die psychische Herkunft des Unheimlichen zwei Ursachen: Es entsteht entweder als Wiederkehr von verdrängten infantilen Inhalten oder im Auftauchen überwundener „animistischer“ Denkformen.» (Dierks 205)

sich einem unmittelbaren Verstehen erschließt. In ihm überlagern sich vielmehr unterschiedliche Fragestellungen, die nicht einfach miteinander zu vereinbaren sind. So verweist Freud schon im ersten Satz seines Aufsatzes zunächst auf die philosophische Disziplin der Ästhetik, die er nicht auf eine Theorie des Schönen beschränkt sehen und um den Begriff des Unheimlichen erweitern wissen möchte. Zugleich rekurriert er in einer sprachwissenschaftlichen Analyse auf die Wortgeschichte des Unheimlichen, wobei er sich insbesondere an Daniel Sanders *Wörterbuch der deutschen Sprache* aus dem Jahre 1860 orientiert. Und schließlich bindet er seine Auseinandersetzung mit dem Unheimlichen von Beginn an in die theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse ein, wenn er die Bedeutung des Kastrationskomplexes und des Angststoffes für die Entwicklung des Begriffes hervorhebt. Aber noch auf anderer Ebene ist der Aufsatz *Das Unheimliche* von einer Vielschichtigkeit geprägt, die sich nicht leicht unter einen Begriff subsumieren lässt. Als Reaktion auf die traumatischen Erfahrungen, die der Erste Weltkrieg mit sich brachte, wird das Unheimliche bei Freud zur Chiffre für eine geschichtliche Signatur, die auch die Stellung der Psychoanalyse in ihrer Zeit erfasst und sich bis zu der Neuausrichtung der Trieblehre in *Jenseits des Lustprinzips* auswirkt. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, wird Freud mit dem Unheimlichen auf gewisse Weise auch die von ihm selbst begründete Wissenschaft der Psychoanalyse unheimlich, und das gleich auf mehreren Ebenen.

2. Das Unheimliche und die Romantik

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive ist zunächst aufschlussreich, dass Freud seine Theorie des Unheimlichen an die romantische Literatur anschließt. Der Referenztext, auf den er sich bezieht, ist E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* aus dem Jahre 1816. Wie kaum ein anderer literarischer Text ist E.T.A. Hoffmanns Erzählung durch die psychoanalytische Lesart geprägt, die Freud im Zusammenhang mit dem Begriff des Unheimlichen entwickelt hat (Hertz 127-156).³ In seinem Aufsatz, der zugleich auf bestimmte Art und Weise den Begriff der Wiederholung akzentuiert, den Freud in *Jenseits des Lustprinzips* genauer konturieren wird, führt er das Unheimliche als eine Kategorie ein, die «zum Schreckhaften, Angst- und Grauerregenden gehört» (Freud 229). Schon die Begriffe des Schreckhaften, der Angst und des Grauens, die Freud in seinem Aufsatz bemüht, um das Unheimliche zu charakterisieren, weisen einen inneren Bezug zur Literatur der Romantik auf, wie bereits angedeutet aber auch zu Theorien des Phantastischen, des Grotesken oder des Erhabenen. Überraschend ist in diesem Zusammenhang jedoch Freuds Initialthese, das Unheimliche verweise auf das Heimliche zurück. Freud spezifiziert seinen Begriff des Unheimlichen, indem er die Auffassung vertritt, «das Unheimliche sei jene Art des Schreckhaften, welche auf das Altbekannte, Längstvertraute zurückgeht.» (Freud 231) Das Unheimliche, so lautet Freuds paradoxe Bestimmung, ist eine bestimmte Art des Heimeligen. In seiner äußerst wirkungsmächtigen Interpretation stellt Freud daher auch nicht andere Themen wie etwa das des Automaten ins Zentrum seiner Interpretation, sondern die titelgebende Figur des Sandmannes und das damit verbundene Thema des Augenausreißens, das Freud in den Kontext des Kastrationskomplexes rückt. So vertritt er die These, «daß das Gefühl des Unheimlichen direkt an der Gestalt des Sandmannes, also an der Vorstellung, der Augen beraubt zu werden, haften» (Freud 242). Die Rückführung des Unheimlichen auf die väterliche Instanz des Sandmanns verbindet er mit dem kindlichen

³ Hertz weist in seinem Aufsatz einleitend u.a. auf die inneren Verbindungen zwischen *Das Unheimliche* und *Jenseits des Lustprinzips* im Kontext der Ausarbeitung des Todestriebes hin.

Kastrationskomplex, um zugleich die These zu vertreten, dass Hoffmann einen besonderen Begriff des Unheimlichen entwickelt hat. «E.T.A. Hoffmann ist der unerreichte Meister des Unheimlichen in der Dichtung» (246), behauptet Freud, ohne allerdings genau auf die spezifisch literarische Verarbeitung des Unheimlichen bei Hoffmann einzugehen. Bestimmend ist für ihn zunächst der psychoanalytische Begriff der Verdrängung als Grund des Unheimlichen. Für Freud entsteht die Angst, die das Unheimliche beim Leser auslöse und Hoffmann zum Meister des Grauens mache, aus der Verwandlung von Affekten durch Verdrängung in Angst. Das Unheimliche erzeuge Angst, weil es unmittelbar mit der Verdrängung zu tun habe: «dies Unheimliche ist wirklich nichts Neues oder Fremdes, sondern etwas dem Seelenleben von alters her Vertrautes, das ihm nur durch den Prozeß der Verdrängung entfremdet worden ist.» (254) Die Frage, die sich Freud in diesem Zusammenhang stellt, ist die nach dem Beitrag der Dichtung zum Unheimlichen. Zwar vermerkt er allgemein: «Das Unheimliche der Fiktion – der Phantasie, der Dichtung – verdient in der Tat eine gesonderte Betrachtung» (264). Die spezifisch literarische Leistung Hoffmanns erfährt ihre Würdigung jedoch nur im Kontext der allgemeinen psychoanalytischen Begrifflichkeit, die Freuds Aufsatz leitet. Trotz der Ausrichtung des Unheimlichen an E.T.A. Hoffmanns Konzept romanischen Schreibens ist Freud letztlich nicht an einer philologischen Lektüre des *Sandmannes* interessiert.

So faszinierend und einflussreich Freuds Deutung Hoffmanns bis heute bleibt, so sehr stellt sie jedoch, wie die Forschung gezeigt hat, letztlich ein theoriegeleitetes *misreading* eines literarischen Textes dar.⁴ Entsprechend umstritten ist die Rezeption der psychoanalytischen Auslegung Hoffmanns als Meister des Unheimlichen in der Literaturwissenschaft geblieben. Wie Detlef Kremer herausgearbeitet hat, stellt sich im Blick auf Freuds Interpretation E.T.A. Hoffmanns insbesondere die Frage nach der grundsätzlichen Berechtigung der Übertragung einer psychologischen Einzelfallanalyse auf einen literarischen Text, eine Inanspruchnahme von Literatur durch Theorie, die Kremer entschieden zurückweist: «Letztlich läuft sie aber auf eine Reduktion des Textes hinaus» (Kremer 65). Der Vorwurf der Vereinnahmung des Textes durch Freuds Lesart, den Kremer mit vielen anderen Literaturwissenschaftlern teilt, besteht auf der Eigenheit der Literatur gegenüber dem Theorieangebot, das die Psychoanalyse bereithält. Trotz dieser sicherlich berechtigten Kritik ist die spezifisch psychoanalytische Grundlegung des Unheimlichen für die weitere Rezeption des Begriffes nicht zu unterschätzen. Wie Anneleen Masschelein hervorgehoben hat, bildet Freuds Aufsatz vielmehr «den bleibenden Anziehungs- und bündelnden Brennpunkt der Erfolgsgeschichte und gegenwärtigen Konjunktur des Unheimlichen in Kunst und Theorie» (Masschelein 242).

3. Freuds Umwege der Literatur

Der Bezug zwischen Freuds Aufsatz *Das Unheimliche* und der Literatur der Romantik am Beispiel Hoffmanns ist jedoch nicht der einzige Ansatzpunkt für eine Relektüre des psychoanalytischen Ansatzes im Blick auf die Literatur. Vielmehr lässt sich der Aufsatz nicht nur als in mancherlei Hinsicht fehlgeleitete Interpretation eines literarischen Textes lesen, sondern selbst als poetologische Reaktion auf Fremdheitserfahrungen, die in Freuds Text auf unterschiedlichen Ebenen zur Geltung kommen. Einen wichtigen Hinweis, der in diese Richtung weist, liefert die Selbstdarstellung Freuds in seinem Aufsatz. Immer wieder unterbricht Freud den

⁴ Zum Begriff des *misreadings* als struktureller Grundlage des Literarischen vgl. Bloom. *Eine Topographie des Fehllesens*.

wissenschaftlichen Gang seiner Untersuchung durch anekdotische Hinweise auf eigene Erlebnisse, die in seinem Text mehr als eine bloß illustrative Funktion übernehmen. Bereits die erste Anekdote, die Freud in seinen Text einfügt, wirft ein seltsames Licht ihren Urheber:

Als ich einst an einem heißen Sommernachmittag die mir unbekannt, menschenleeren Straßen einer italienischen Kleinstadt durchstreifte, geriet ich in eine Gegend, über deren Charakter ich nicht lange in Zweifel bleiben konnte. Es waren nur geschminkte Frauen an den Fenstern der kleinen Häuser zu sehen, und ich beeilte mich, die enge Straße durch die nächste Einbiegung zu verlassen. Aber nachdem ich eine Weile führerlos herumgewandert war, fand ich mich plötzlich in derselben Straße wieder, in der ich nun Aufsehen zu erregen begann, und meine eilige Entfernung hatte nur die Folge, daß ich auf einem neuen Umwege zum drittenmal dahingeriet. Dann aber erfaßte mich ein Gefühl, daß ich nur als unheimlich bezeichnen kann, und ich war froh, als ich unter Verzicht auf weitere Entdeckungsreisen auf die kürzlich von mir verlassene Piazza zurückfand. (Freud 249)

Bereits das einleitende «als» verweist auf den narrativen Charakter von Freuds Text, der nicht nur als wissenschaftliche Abhandlung über das Thema des Unheimlichen, sondern selbst als literarische Auseinandersetzung mit dem Unheimlichen verstanden werden kann. Das Problem, das sich Freud gerade in dem erzählerischen Moment seiner Untersuchung öffnet, ist «das Moment der unbeabsichtigten Wiederholung» (Freud 250), dass er an der eigenen Person erfährt. Was Freud in der Anekdote schildert, ist so etwas wie ein Antimärchen. Nicht umsonst wirkt die Anekdote wie eine Traumerzählung: Dreimal gerät der Held in dasselbe zwielfichtige Viertel, jeder Ausweg erweist sich als ein Umweg zu dem immergleichen Ziel, das für den führerlos Wandernden zugleich ein tiefes Gefühl der Peinlichkeit bereithält. Auf der affektiven Ebene ist der Text von zwei Gefühlen begleitet: von der Scham, die das erzählende Subjekt erfährt, das auf seinen Wegen «Aufsehen zu erregen begann», und von der Angst, die die Erfahrung der unbeabsichtigten Wiederholung auslöst. Was Freud in seiner Anekdote als das Unheimliche bezeichnet, ist ein Gefühl, das in der Vermischung von Scham und Angst eine tiefe Irritation auslöst. An die Stelle der äußerlichen Orientierungslosigkeit, das sich in den Straßen der Kleinstadt verliert, tritt eine innere Orientierungslosigkeit, die das Subjekt zu überwältigen droht. Was für diesen Verlust an Selbstkontrolle verantwortlich ist, ist die Präsenz «eines von den Triebregungen ausgehenden Wiederholungszwanges» (251), dem Freud in Anspielung auf Goethe einen «dämonischen Charakter» (251) zuspricht. Das Unheimliche verkörpert für Freud eine schicksalhafte Macht, die eine Macht über das Leben ausübt, die dem Ich verborgen bleibt und sich in Affekten wie Scham und Angst ausdrückt, die das Subjekt in seinem Anspruch auf Autonomie auszulöschen drohen.

Die bedrohliche Macht, die von dem Unheimlichen ausgeht, bestätigt auch eine zweite Anekdote, die Freud in seinen Aufsatz einfügt. Zwar versteckt er sie in einer Fußnote. Dennoch gibt sie einen weitreichenden Aufschluss über das Verhältnis des Urhebers der Psychoanalyse zu sich selbst im Zeichen des Unheimlichen:

Ich saß allein im Abteil eines Speisewagens, als bei einem heftigeren Ruck der Fahrtbewegung die zur anstoßenden Toilette führende Tür aufging und ein älterer Herr im Schlafrock, die Reismütze auf dem Kopfe, bei mir eintrat. Ich nahm an, daß er sich beim Verlassen des zwischen zwei Abteilen befindlichen Kabinetts in der Richtung geirrt hatte und fälschlich in mein Abteil gekommen war, sprang auf, um ihn aufzuklären, erkannte aber bald verdutzt, daß der Eindringling mein eigenes, vom Spiegel in der Verbindungstür entworfenen Bild war. Ich weiß noch, daß mir die Erscheinung gründlich mißfallen hatte. (262f.)

Die zweite Anekdote nimmt ein Moment auf, das Freud bereits in seiner Analyse der Erzählung von E.T.A. Hoffmann mit dem Unheimlichen verbunden hatte: das Motiv des Doppelgängers. Freud sitzt in einem Zugabteil, als unvermittelt ein fremder Mann bei ihm einzutreten scheint. Die Anekdote hält deutlich das Moment des Schreckens fest, das mit dem unverhofften Auftauchen des Fremden verbunden ist. Erst als er mit dem Eindringling zu sprechen versucht, erkennt Freud, dass es sich bei dem Fremden um sein eigenes Spiegelbild handelt. Das Spiegelbild verweist er zwar in den unbestimmten Bereich der «Erscheinung», eines gespensterhaften Doppel, das in den Raum einzudringen versucht, den Freud als den eigenen wahrnimmt und vor Angriffen zu verteidigen sucht. Indem er darüber hinaus betont, dass die Erscheinung ihm «gründlich mißfallen» habe, zeigt er jedoch zugleich, dass er sich auf gewisse Weise selbst unheimlich geworden ist. Das Unheimliche ist bei Freud mehr als eine ästhetische Kategorie in der Tradition des Phantastisch-Erhabenen. Im Unheimlichen liegt zugleich eine für ihren Urheber nicht unbedingt schmeichelhafte Selbstreflexion der Psychoanalyse bereit, die nicht nur eine Wissenschaft des Unheimlichen, sondern eben auch eine unheimliche Wissenschaft ist.

4. Poetik des Unheimlichen

Freuds Aufsatz *Das Unheimliche* ist mehr als ein Seitenblick der Psychoanalyse auf die Literatur. Trotz der kontroversen Rezeption, die der Text in der literaturwissenschaftlichen Forschung erhalten hat, gibt der Aufsatz Aufschluss über Freuds komplexes Verhältnis zur Literatur. Denn die Welt der Dichtung ist für Freud in exakt dem Sinne, den er dem Unheimlichen gegeben hat, etwas Unheimliches: Sie ist ihm fremd und nah zugleich. Die Tatsache, dass Freud in der Literatur eine der wichtigsten Inspirationsquellen für die Psychoanalyse gefunden hat, ist häufig hervorgehoben worden. «Ich gehe aus von der Tatsache, daß Sigmund Freud eines der wichtigsten Elemente seines ganzen psychoanalytischen Modells an bestimmten *literarischen Gegenständen* gefunden, an ihnen exemplifiziert und nach ihnen benannt hat» (von Matt 10)⁵, stellt schon Peter Matt fest. Zwar hat Norbert Altenhofer eben diese zentrale Bedeutung der Literatur für die Psychoanalyse bestritten: «Die Stellung des literarischen Werks im Gegenstandsbereich der Psychoanalyse ist periphär» (Altenhofer 207).⁶ Dennoch muss auch Altenhofer zugeben:

Freuds hermeneutisches Problembewußtsein ist ungleich tiefer als seine literarischen Interpretationen erkennen lassen – unter anderem, weil diese in der Regel nur der Illustration von Argumenten und nicht ihrer methodischen Explikation dienen. (214)

⁵ Jean Starobinski hat daraus schon früh die Konsequenzen gezogen und die Frage gestellt, welchen Einfluss die Literatur für Freuds eigene Theoriebildung gehabt hat: «Ainsi, au moment de nous interroger sur la contribution que la psychanalyse peut apporter à la critique littéraire, nous sommes amenés à inverser la question, et à nous demander quels éléments la psychanalyse elle-même a pu, au cours de son élaboration, emprunter à la littérature pour les assimiler à sa propre structure doctrinale.» (Starobinski 259).

⁶ Dagegen argumentiert schon Michael Rohrwasser: «Freuds Kommentare zur Literatur lassen sich nicht als spielerische Nebenprodukte einer jungen psychoanalytischen Wissenschaft, die fremde Gebiete erobert, abtun.» (Rohrwasser 14).

Die Frage, die sich vor diesem Hintergrund stellt, richtet sich nicht nur auf den hermeneutischen Anspruch der Psychoanalyse als einer literaturtheoretischen Methode mit eigenen Gesetzen und Grundlagen. Sie richtet sich darüber hinaus nach dem literarischen Gehalt von Freuds eigenen Schriften.⁷ Das Unheimliche ist einer der Grundsteine von Freuds Poetik, weil es nicht nur etwas über die Psychoanalyse als wissenschaftliche Theorie verrät, sondern auch über ihre eigene Praxis als Literatur. Die Auseinandersetzung mit dem Unheimlichen hat daher auch unmittelbare zunächst Konsequenzen für die Lektüre von Freuds eigener Abhandlung. Schon Samuel Weber hat bemerkt, «daß die Macht und Wirkungsweise des Unbewußten notwendig *auch für die Schriften Freuds* – die das Unbewußte theoretisch erschlossen haben – bestimmend sein müssen» (14). Freuds Texte wie der über das Unheimliche sind demzufolge nicht einfach Abhandlungen über das Unheimliche, sie sind selbst von dem Unheimlichen betroffen, dass sie sich zum Gegenstand genommen haben. Das zeigt sich an dem tastenden, immer wieder von Unterbrechungen durchstoßenen Vorgehen Freuds, sich des Begriffs des Unheimlichen zu versichern. Freuds Vorgehen gleicht so jenem Verirren, das er in seiner Anekdote schildert. Dass ihn das beständige Herumirren um das Unheimliche immer zu dem gleichen Punkt zurück zwingt, ist der Ausdruck einer tiefen Beunruhigung, die die Psychoanalyse nach dem Ersten Weltkrieg erfasst. Der Begriff des Unheimlichen kann so auf mehrerlei Ebene für Freuds eigene Arbeit in Anspruch genommen werden. Gegen Ende der zehner Jahre des 20. Jahrhunderts sieht sich Freud mit Erfahrungen konfrontiert, die es notwendig machen, die Grundfesten der psychoanalytischen Theorie neu zu vermessen. In der Folge des Wiederholungszwanges, den er schon im Unheimlichen am Werk sieht, wird Freud in *Jenseits des Lustprinzips* den Todestrieb als neues mythologisches Zentrum seiner Theorie entdecken – unter der Voraussetzung allerdings, dass der Todestrieb jenen dämonischen Charakter behält, den Freud schon dem Unheimlichen zugesprochen hat. Darüber hinaus enthüllt sich mit *Jenseits des Lustprinzips* Freuds eigener Weg als eine in vielerlei Hinsicht unheimliche Hadesreise, die ihn auf symbolische Weise mit dem Tod als dem schlechthin Anderen der Erfahrung konfrontiert. Und schließlich betrifft die Erfahrung des Unheimlichen auch Freuds eigene wissenschaftliche Biographie. Dem Begründer der Psychoanalyse ist die eigene Wissenschaft fremd geworden. Von Konkurrenten wie Jung und Adler bedroht, sieht Freud in der Zeit nach dem Großen Krieg die Gefahr, dass die Psychoanalyse andere als die von ihm selbst bereiteten Wege einschlagen könnte. Damit einher geht auch die Erfahrung des eigenen Altersprozesses, die Freud in der Konfrontation mit dem unerfreulichen Spiegelbild im Zugabteil dem Leser eindrücklich vor Augen führt. Der Begriff des Unheimlichen bündelt diese schmerzhaften Erfahrungen und gibt ihnen eine neue Ausrichtung, die Freuds Ausarbeitung einer Metapsychologie in den zwanziger Jahren in vielfältiger Weise bestimmen wird. Das Unheimliche – und mit ihm die Literatur – ist keinesfalls nur ein Seitensprung der Psychoanalyse im philosophischen Feld der Ästhetik.⁸ Mit dem Begriff des Unheimlichen dringt Freud in ein Gebiet vor, das er in einem heroischen Akt der Selbstbewahrung zu erschließen sucht, um einer Form der

⁷ Vgl. in diesem Zusammenhang ausführlich Geisenhanslüke, *Das Schibboleth der Psychoanalyse*.

⁸ «Freud weist der Literatur eine Rolle als Referenzsystem zu und ernennt ihre Produzenten zu Bündnisgenossen. Aber ihre Rolle ist bedeutsamer. Sie wird zur Quelle der Inspiration und zum Spiegel der Selbstanalyse. Die neuen Konstruktionen des Unbewussten wachsen aus der Literatur; auch noch die Selbstbilder des Entdeckers sind vor allem literarische», betont in diesem Zusammenhang schon Rohrwasser (15).

Erfahrung Rechnung zu tragen, die sich mit den bis dahin vorliegenden Mitteln der Psychoanalyse nicht entschlüsseln lässt. In dem Antimärchen, das Freud in enger Auseinandersetzung mit der Literatur der Romantik in *Das Unheimliche* erzählt, erscheint das heroische Selbstbild der Psychoanalyse in einer unheimlichen Entstellung, die einem wahrhaftig das Fürchten lehren kann. Freud hat daraus die Konsequenzen gezogen und in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine erneuerte Theorie vorgelegt, die von den Begriffen des Todes und der Angst geprägt ist, die bereits der Begriff des Unheimlichen mit sich führt. Von der Wissenschaft des Unheimlichen wandelt sich die Psychoanalyse zu einer unheimlichen Wissenschaft, und es ist eben dieser doppelte Umgang mit dem Unheimlichen, der Freuds eigene sprachliche Darstellungsweise betrifft, der noch immer für die Faszination der Psychoanalyse als wissenschaftliche Theorie und literarische Praxis des Unheimlichen verantwortlich ist.

Literaturverzeichnis

- Altenhofer, Norbert. "Sigmund Freud: Lektüre zwischen Sinndeutung und Funktionsanalyse." *Klassiker der Hermeneutik*, Hg. Ulrich Nassen, Ferdinand Schöningh, 1982, pp. 207-40.
- Bloom, Harold. *Eine Topographie des Febllesens*. Suhrkamp, 1997.
- Dierks, Manfred. "Das Unheimliche (1919)." *Freud-Handbuch- Leben – Werk – Wirkung*, Hgs. Hans-Martin Lohmann und Joachim Pfeiffer, Metzler, 2006, pp. 204-07.
- Freud, Sigmund. "Das Unheimliche." *Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet. Zwölfter Band. Schriften aus den Jahren 1917-1920*. Fischer, 1999.
- Geisenhanslüke, Achim. *Das Schibboleth der Psychoanalyse. Freuds Passagen der Schrift*, 2008.
- Hertz, Neil. "Freud und der Sandmann." *Das Ende des Weges. Die Psychoanalyse und das Erhabene*. Suhrkamp, 2001, pp. 127-56.
- Jentsch, Ernst. "Zur Psychologie des Unheimlichen." *Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift*, vol. 8, 1906.
- Kremer, Detlef. "Freuds Aufsatz Das Unheimliche und die Widerstände des unverständlichen Textes." *Sigmund Freud und das Wissen der Literatur*, Hgs. Peter-André Alt und Thomas Anz, de Gruyter, 2008, pp. 59-72.
- Masschelein, Anneleen. "Unheimlich/das Unheimliche." *Ästhetische Grundbegriffe*. Band 6. *Tanz – Zeitalter/Epoche*, Hgs. Karlheinz Barck et al., 2005, pp. 241-60.
- Rohrwasser, Michael. *Freuds Lektüren. Von Arthur Conan Doyle bis zu Arthur Schnitzler*. Psycho- sozial-Verlag, 2005.
- Starobinski, Jean. *L' œil vivant II. La relation critique*. Gallimard, 1970.
- Von Matt, Peter. *Literaturwissenschaft und Psychoanalyse*. Reclam, 2001.
- Weber, Samuel. *Freud-Legende. Vier Studien zum psychoanalytischen Diskurs. Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe*. Passagen Verlag, 2002.